

Der Maierose Requiem

Autor(en): **Troxler, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das systematische Gepräge nicht. Denn sie werden als Katechismuswahrheiten auch dem schlichten einfachen Volke dargeboten in klarer und genauer Fassung, und in ihrem innern Zusammenhang und Aufbau. Der Katechismus ist ja geradezu ein kurzer, faßlicher Abriß der höchsten Wissenschaft, der Theologie.

So wird die hl. katholische Religion für uns zur Erzieherin und indem wir uns von ihr belehren, bilden und erziehen lassen, machen wir beim göttlichen Lehrmeister selber den erhabensten Kurs pädagogischer Psychologie durch, der sich denken läßt, und gewinnen eine Seelenkunde, die keine Weltweisheit uns bieten könnte. Diese übernatürliche Seelenkunde öffnet das geistige Auge des Christen, und so lernt er leicht sich selber und seine Mitmenschen verstehen. Zugleich erschließt die übernatürliche Liebe, die sich stets im Gefolge eines lebenskräftigen Glaubens findet, Herz und Seele des Nächsten. Niemanden gestattet ein Kind einen so tiefen Einblick in alles, was es denkt und fühlt, wie einer von übernatürlicher christlicher Liebe beeelten Mutter, und auch der Erwachsene erschließt sein Inneres nirgends mehr als da, wo er uneigennütziger, wohlwollender Liebe begegnet. Uebernatürlicher Glaube und übernatürliche Liebe sind der Schlüssel für die geheimnisvolle Kenntniss, die so manche christliche Eltern, so mancher Seelsorger und Lehrer vom Seelenleben ihrer Pflégbefohlenen besitzen, für die Sicherheit, mit der sie die ihnen anvertrauten Seelen leiten.

Wenn uns daher Gott der Herr Seelen, Kinderseelen zur Leitung und Erziehung anvertraut hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß ein Leben nach dem Glauben, ein Leben aus dem Glauben, für uns die sicherste und ergiebigste Quelle jener Seelenkunde ist, welcher wir in unserm Amte bedürfen. Studium und Lesung, Beobachtung im Verkehr mit Erwachsenen und Beobachtung der Kinder, Selbstbeobachtung und Selbstprüfung muß vom Lichte des Glaubens durchleuchtet, von der Gnade befruchtet sein. Die Zeit, die wir verwenden, um uns mit Herz und Sinn in den Katechismus und die biblische Geschichte, vor allem in das Leben unseres Herrn und Heilandes hineinzuleben, wird sich an der Seelenkunde, die wir dort schöpfen, hundertfach lohnen. Zwei Gebete aber müssen Studium und Arbeit begleiten. Gib mir Herr, daß ich sehe! Laß mich erkennen, wie es mit meinem Seelenleben steht und mit dem der Kinder, die du mir anvertraut hast. — Lehre mich deinen hl. Willen erkennen, Herr und ihn erfüllen damit ich selber den rechten Weg wandle und die Kinder zu dir führe!

Der Maienrose Requiem.

Von Marie Trogler.

Die letzte Maiennacht war gekommen. Millionen von Sternlein flimmerten hinunter auf die stille Erde. Durch die Wipfel von Linden und Ulmen, von Tannen und Eichen zog ein Flüstern und ein Beben. In Dorf und Stadt, in Palast und Hütte schlummerten und träumten die Menschenkinder, träumten von vergangener Winternacht und kommender Sommerpracht. Immer einsamer ward's im Tale. Der Vögel Abendlied war längst verklungen; am Waldessaume schlossen die lieben Säger in Reih' und Glied. Der Wind rauschte durch die Wipfel, — es klang wie ferner Abschiedsgruß.

Mitten im Tale war ein Gärtchen, drin blühte ein Rose schön, bleich und weiß. Die „Maienrose“ war's, kaum aufgeblüht in Jugend und Schönheit und ach! sie sollte sterben — heute noch. Sie wußte es wohl, die Arme! Noch einmal schaute sie um sich, wo ihre Freunde schliefen und träumten. Ihr Glück, ihr Leben war so kurz gewesen. Wehmuthstränen stunden in ihren Augen, als sie noch einmal zurückdachte an ihre Lebenstage voller Sonnenschein und Lenzeszauber.

Da schlug es Mitternacht von ferne. Ein langer Seufzer noch und die holde Maienrose starb. . . .

Plötzlich ward es lebendig in der Natur. Es erwachten die Schläfer, vom Todesseufzer geweckt: „Die Maienrose ist tot, unsere Königin!“ so klang es bebend durch die mitternächtliche Stille; tausend Gestalten regten sich und zogen hin im Sternenscheine, hin zur toten Maienrose. In langen Reihen kamen die Schmetterlinge heran, klagten und weinten, weinten vergebens der toten Freundin nach. Scharen von Käfern flogen herab. Stumm und traurig machten sie ein kleines Grab. Blatt um Blatt legten sie hinein und deckten es sachte wieder zu, während die Sterne das Tal mit mildem Glanz umleuchteten. Durch die Silberwolken drangen geheimnißvolle Melodien. Fern die Cherubim besangen in wunderbaren Tönen der Maienrose Harmonien. —

Zahllose Blüten und Blumen näherten sich dem Grabe. Zarte Lilas und Violett umhauchten es mit süßem Dufte; Schneeglöcklein, Primeln und Veilchen legten sich nieder, um mit der Rose zu sterben. Gelbe, frohmütige Glockenblumen wiegten und senkten ihre Köpfe; sammetweiche Stiefmütterchen brachen sich Bahn durch der Blumen Mitte; weiße, liebe Margarethen janneten und beteten und die blauen Aeuglein der Vergißmeinnichte füllten sich mit Tränen.

Auch die Sänger stellten sich ein: Nachtigall und Amsel, Drossel, Fink und Lerche. Ihr Jubeln und Klagen einte sich zum ergreifenden Sterbelied. Sie sangen mittsamen von der Herrlichkeit der Maienrose, von Frühlingszauber, Auferstehen, vom Scheiden und vom Wiedersehn. —

Als die Lieder verklungen waren und die letzten Grüße langsam widerhallten, da rief plötzlich die Nachtigall mit weicher Stimme ins Schweigen hinein: „Freunde, es naht der Tag, der neue Junimorgen. Von allen Seiten werden die Menschenkinder kommen, unbekümmert um unsrer Seele Schmerz. Sie hören nicht unsere frommen Grüße und graben tiefer nur herab. Darum eilet, ihr Frühlingsblüten! Ihr Schmetterlinge und Sänger ziehet von dannen, auf daß die Menschen uns nicht überraschen, die so selten uns verstehn!“ —

Schnell wie ein Traum leerte sich die Flur. Vögel und Blumen zogen fort aus dem Gärtchen im Tale, zurück in Feld und Wald, in Hecken und Wipfel. Goldener Glanz verkündete bereits den jungen Junimorgen und schon ertönten frohe Morgenstimmen.

Als aber die warme Junisonne all' die Hüh'n mit ihrem Lichte überflutete, und die Menschen hastigen Schrittes durchs Tälchen eilen wollten, blieben sie überrascht einen Augenblick stehen. Denn siehe! In allen Blumenaugen standen Tränen und sie leuchteten wie lauter Perlen. Es waren Tränen, die der Abschied ihnen entlockt, das Scheiden von Maienrose und Lenzeszauber. --